

Medium	Erscheinungsdatum	Rubrik
<ul style="list-style-type: none"> <li>• Stuttgarter Zeitung</li> <li>• Stuttgarter Nachrichten</li> <li>• Esslinger Zeitung</li> <li>• Ludwigsburger Kreiszeitung</li> <li>• Reutlinger Generalanzeiger</li> <li>• Frankfurter Allgemeine Zeitung</li> <li>• Südwestpresse / Schwäbisches Tagblatt</li> </ul> <p>X Weitere <i>neue musikzeitung</i></p>	Tag  Monat <i>Marz</i>  Jahr <i>2008</i>	<b>ECLAT<sup>M</sup></b>

**Fortsetzung von Seite 43**

► Schnebels „Erstling“ zu danken, so wie es auch Jonathan Harveys Quartett mit großer Intensität gestaltete, während Misato Mochizukis „Terres rouges“ für Streichquartett trotz perfekter Darstellung in den Ausdrucksmitteln leicht schematisch und geräuschhaft-monochrom wirkte. Im selben Konzert erklangen auch zwei neuere Werke von Martin Smolka für gemischten Chor. In Smolkas Komposition „Walden, the Distiller of Celestial Dew“ nach Texten von Henry David Thoreau, wo zum Chor noch ein Schlagzeug tritt, scheint hinter der vordergründigen, fast hymnischen romantischen Verehrung der Natur auch eine schmerzliche Brechung auf, die von der Gefährdung der Schönheit kündigt.

Das SWR Vokalensemble unter der Leitung von Marcus Creed lieh den Smolka-Kompositionen die hohe Kompetenz. Es ist immer wieder faszinierend zu hören, auf was für einem Spitzenniveau dieser Chor singt, wie sich jede einzelne Stimme im Kollektiv durchsetzt und mit diesem vereint. So entsteht ein mitunter fast instrumentaler Klang von höchster Transparenz. Man müsste dieses Klangwunder als Weltkulturerbe deklarieren, damit nicht uneinsichtige Intendanten den Klangkörper durch Ausdünnungen in die vokale Bulimie treiben.

Hans-Peter Jahns Verlangen nach einem reinen „Hör“-Stück, wenn auch in bewegungstheatralischer Anordnung, ließ ihn nicht auf Wirkungsvoll-Szenisches verzichten. Der argentinische Komponist Oscar Strasnoy verfasste auf ein Libretto seines Landsmannes Alejandro Tantanian ein „Musikalisches Märchen für drei Interpreten“: den Countertenor Daniel Gloger, den Viola-Spieler Garth Knox und – als eingefügte, fast stumme Schauspielerin – Dorothea Reinhold.

Man denkt dabei zunächst an die „Zauberflöte“, an Papagena, die zunächst als schrumpelige Alte dem verdutzten Papageno die Heirat verkündet. Auch hier gibt es eine ähnliche Ausgangssituation: Ein schöner junger Prinz verliebte sich über ein gefundenes Taschentuch in eine wunderhübsche



Schau mich bitte nicht so an/Vertragt euch wieder/Haltet Abstand (Bild unten): Szenen aus Dieter Schnebels Streichquartett Nr. 1. Fotos: Charlotte Oswald

junge Dame, die sich dann in der Realität als hässliche Alte entpuppt. Er wirft sie aus dem Fenster, sie bleibt in einem Gebüsch hängen, aus dem sie drei Feen befreien und sie zugleich in die Jugend zurückversetzen. Das glückliche Ende ist vorgezeichnet, wird aber doch ein wenig eingetrübt, weil noch andere ältere Damen entsprechende Wünsche anmelden.

Man könnte das Ganze für eine poetische Reflexion über unseren Jugendwahn und die Vergreisung der Gesellschaft nehmen, doch die Autoren und der brillante Daniel Gloger sowie die Regisseurin Renate Ackermann (mit Dorothea Reinhold) benutzten Strasnoys „Fabula“-Vorlage, entsprechend diesem Titel, vornehmlich als virtuose Spielvorlage. Daniel Glogers vokale Equilibristik nötigte restlose Bewunderung ab, er bewies auch hinreißende komödiantische Qualitäten. Garth Knox setzte mit seiner Viola d'Amore nicht nur die plastischen instrumentalen Akzente, sondern avancierte zugleich zum musikalischen Gesprächspartner des „Prinzen“. Unser Bild auf der vorigen Seite vermittelt einen guten Eindruck von der Aufführung.

Snebels Streichquartett und Strasnoys „Fabula“ bildeten so etwas wie

das Zentrum der „Eclat“-Tage. An Interessantem – und auch Überflüssigem – fehlte es auch in weiteren Fällen nicht. Fausto Romitellis Vierzig-Minuten-Triologie vom „Professor Bad Trip“ für Ensemble und Elektronik wurde vom brillanten Ictus-Ensemble zu einer wahren Klang- und Geräuschorgie mit psychedelisch-wabernden Untertönen gesteigert. Fünfzig Minuten dauerte auch ein anderes Stück: des Italieners Oscar Bianchi „Matra“, eine Cantata für Vokalensemble, Instrumentalensemble, Trio concertante und Elektronik. Begegnungen des Komponisten mit der indischen religiösen Philosophie inspirierten ihn zu einer ausführlichen musikalischen Reflexion von großer kompositorischer Dichte, deren inhaltliche

Anspielungen sich in manchen Klangerfindungen mehr ahnen als beim ersten Hören begreifen lassen.

Der Schweizer Stefan Keller schrieb mit „driven“ ein Ensemblestück mit einer differenzierten Bewegungsstruktur. Vyckintas Baltakas komponierte den Neuen Vocalsolisten Stuttgart mit seiner „Instruktion zur Durchführung einer alten Liebesbeschwörung“ ein effektvolles, in Text und Anlage fein strukturiertes Stück in die virtuoseren Kehlen.

Delikate Klang- und Balance-Spiele mit Stimmen und/oder Posaunen brachte ein Programm mit Werken von Wolfgang Rihm, Günter Steinke, Rebecca Saunders, Martin Smolka, Enno Poppe und Bernhard Gander, denen mit Kom-

positionen von Giovanni Gabrieli und Cesario Gussago der Ursprung der alten Mehrhörigkeit zur Seite gestellt wurde. Für die meisten Besucher verzichtbar war wohl eine Film-Installation von Werner Fritsch mit der Musik von Mark Polscher, die unter dem Titel „Muspilli-Triptychon“ siebzig Minuten einen abgestandenen Bilder-Symbol-Quark auf drei Leinwände projizierte. Von Hans-Peter Jahns weiß man, dass er auch ein wenig das ästhetische Chaos liebt. Da er während der „Eclat“-Tage seinen sechzigsten Geburtstag feierte (siehe unser Titelbild auf Seite 1), möchte man als Entschuldigung unterstellen, dass „Muspilli“ ein Geschenk an sich selbst war.

■ Gerhard Rohde

